

Robert M. Helmschrott: HAGIA SOPHIA – Poème symphonique pour orgue

Uraufführung in der Münchner Frauenkirche am 4. August 2010

„Alles glitzert, überall erblickt euer Auge Meisterliches. Mit klarer Stimme dieses abendliche Erwachen zu besingen, reichen Worte nicht aus. Es scheint, als erhelle eine nächtliche Sonne dieses Gotteshaus.“ Dieses Zitat aus Paulos Silentarios' Preisgedicht zur Einweihung der wiederhergestellten Hagia Sophia in Konstantinopel im Jahr 563 gibt der Münchner Komponist Robert M. Helmschrott seinem fast 40minütigen Werk als Motto mit auf den Weg. Und in der Tat bestimmen Glanz und Klarheit das Poème.

In massigen Blöcken reihen sich zunächst dichte Akkorde in gedehntem Rhythmus. Wie von einem überirdischen Licht wird der Hörer vom enormen Gleißeln des Orgelplenums geblendet. Zögernd werden die Klangsäulen aufgebrochen. Eine kurze Passage (Plenum des Positivs) weist eindeutig himmelwärts. In den nun stärker aufgespaltenen Akkorden meint man klassische Versmaße zu hören. Sie werden später in von Pausen durchsetzte Atome zersplittert – das Licht zerfällt in (Geistes)Blitze.

Klarheit ganz anderer Art beherrscht den zweiten Teil: Hier dominieren schlichte, mit Glocken, Zungenstimmen, Flöten und Teiltönen in Spaltklängen farbig registrierte Linien, die zu einem lichten Kontrapunkt kombiniert werden. In der dezenten Gegenüberstellung von orientalischer und okzidentaler Tonsprache mag man die Anregung des Komponisten zum interreligiösen und interkulturellen Dialog erkennen. Auf die Baukunst der Hagia Sophia übertragen ließen sich hier etwa die feingliedrigen Mosaiken wieder finden, während der Anfang die schiere Größe des Bauwerks darstellt. – Mit leisen, dünnen Klangflächen endet der zweite Teil geradezu geheimnisvoll.

Der dritte, von starken Kontrasten geprägte Teil synthetisiert dynamisch, rhythmisch, motivisch und in der Klangfarbe die Komponenten der vorigen Abschnitte. Eine frei erfundene Melodie auf leisem Orgelgrund führt zum Ruhepunkt. – Abrupt endet das Werk mit einer offenen Phrase im Tutti – als gelte es, die Suche nach der Weisheit ins Unendliche fortzusetzen.

Helmschrott, an theologischen und philosophischen Themen interessiert, zeigt mit diesem Werk eindrucksvoll, dass sich Weisheit in Klarheit und Offenheit äußert. Wer die Weisheit sucht, wird sie finden (Weis 6, 12) – gerne auch abseits in baulicher wie musikalischer Architektur intendierter Pfade. Dabei vermeidet Helmschrott plakative Attitüde und virtuoses Geklingel – im Gegenteil: Das Stück lebt vom großen Gestus.

Der Ingolstädter Münsterorganist Franz Hauk bestritt am 4. August 2010 in der Münchner Frauenkirche die Uraufführung des im Mai dieses Jahres komponierten Opus. Dabei kam ihm seine Erfahrung mit akustisch komplexen Räumen zugute. Die Ressourcen der Jann-Orgel wusste er ohne zu häufige Registerwechsel gezielt einzusetzen. Auch gelang es ihm vorzüglich, den großen Gestus mit den fast 15 Sekunden Hall des Münchner Doms in ein harmonisches Verhältnis zu bringen. Im Kontext von Bach und Widor genossen die Hörer im voll besetzten Dom mit HAGIA SOPHIA ein so zupackendes wie erkenntnisreiches Raum- und Klangerlebnis. Eine sinnfälligere klangliche Deutung der Hagia Sophia kann man sich kaum wünschen.

Markus Zimmermann, August 2010 in Musik & Kirche